



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

for a living planet®

WWF Deutschland &
TRAFFIC Europe-Germany
Reinhardtstr. 14
10117 Berlin

Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Hintergrundinformation

Mai 2012

Braunbär *(Ursus arctos)*

Steckbrief

Systematische Einordnung

Der Braunbär gehört zur Ordnung der Carnivora (Raubtiere) und dort in die Familie der Ursidae (Großbären). Die Familie der Großbären umfasst fünf *Gattungen* mit acht Arten. *Ursus*: Braunbär, Eisbär, Baribal oder Nordamerikanischer Schwarzbär, Kragenbär; *Helarctos*: Malaienbär; *Melursus*: Lippenbär; *Tremarctos*: Brillenbär und *Ailuropoda*: Großer Panda. Der Pandabär wird allerdings oft in einer eigenen Familie, den Ailuropodidae geführt.

Die Braunbären wiederum werden in 16 Unterarten aufgeteilt (Wilson & Reeder 2005), hierunter fallen unter anderem der Eurasischer Braunbär (*U. a. arctos*), Nordamerikanischer Grizzlybär (*U. a. horribilis*) und der Kodiakbär (*U. a. middendorffi*).

Merkmale

Braunbären zählen neben Eisbären zu den größten noch lebenden Landraubtieren. Der Braunbär wird zwischen 150 und 280 Zentimeter lang und hat eine Schulterhöhe von 90 bis 150 Zentimetern. Der Europäische Braunbär ist deutlich kleiner als Vertreter der Art in Nordamerika. Er besitzt einen massigen Körper, dicke Hals- und Nackenpartien sowie einen breiten Kopf mit rundlichen Ohren und eng zusammenstehenden Augen. Die Schnauze des Bären ist lang gezogen und mit beweglichen Lippen ausgestattet. Der Braunbär besitzt stämmige Beine mit jeweils fünf Zehen an den dicken Pranken. Bären gehören zu den Sohlengängern. Als einzige Raubtiere haben Bären keine Tasthaare im Gesicht. Die Fellfärbung der Braunbären ist im Allgemeinen gleichmäßig am ganzen Körper und variiert, je nach Lebensraum, von dunkelbraun bis blond, zuweilen grau oder fuchsrot. Junge Braunbären besitzen oft eine weiße Kragenzeichnung.

Europäische männliche Braunbären wiegen zwischen 135 und 150 Kilogramm und sind größer und schwerer als gleichaltrige Weibchen, die zwischen 80 und 120 Kilogramm auf die Waage bringen. Die Schwankungen im Gewicht sind jahreszeitlich bedingt. Am schwersten sind Bären im Herbst bevor sie sich zum Winterschlaf zurückziehen.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Braunbären sind meist dämmerungs- und nachtaktiv. Nur in von Menschen unbeeinflussten Gebieten streifen sie auch tagsüber durch ihr Revier. Sie leben als Einzelgänger in großen, überlappenden Streifgebieten. Abhängig vom Nahrungsangebot sind diese Reviere bei günstigem Nahrungsangebot rund 100 Quadratkilometer groß, in kargen Regionen umfassen sie sogar über 1.000 Quadratkilometer.



Bären sind nicht territorial. Das heißt: Sie dulden Artgenossen gleichen Geschlechts in ihrem Gebiet. Als vorwiegend vegetarisch lebende Tiere müssen sie kein Jagdrevier mit ausreichendem Huftierbestand gegen Artgenossen verteidigen. Jedoch richtet sich die Größe ihres Streifgebietes nach der Nahrungsverfügbarkeit. Je geringer die Nahrungsverfügbarkeit desto größer das Streifgebiet. Ebenfalls hat die Dichte von Bären einen Einfluss auf die Größe des Streifgebietes. Die Streifgebiete von Männchen sind weitaus größer als die der Weibchen. Junge Weibchen siedeln sich meist in der Nähe des mütterlichen Streifgebiets an, junge Männchen wandern eher weiter weg. Ein Grund warum Bärenbestände langsam wachsen. Während die Männchen wandern, sind die weiblichen Tiere weniger wanderfreudig, daher ist der Braunbär kein großer Kolonisator.

Braunbären werden mit drei bis fünf Jahren geschlechtsreif, die Abstände zwischen erfolgreichen Würfen betragen zwei bis drei Jahre. Die Paarungszeit ist von Mai bis Juni. Die Embryonalentwicklung wird allerdings in einem frühen Stadium unterbrochen, so dass die eigentliche Tragzeit erst im November beginnt. Die Gesamtdauer der Tragzeit beträgt 6,5 bis 8,5 Monate. Ende Januar bis Anfang Februar, zur Zeit des Winterschlafs, wirft das Weibchen dann ein bis vier Junge. Die Jungtiere werden mit geschlossenen Augen und sehr feinem Fell geboren. Sie werden 1-3 Jahre lang von der Mutter geführt.

Den Winter verbringen Bären manchmal in einem mehrmonatigen Ruhezustand. Vor allem die Weibchen ziehen sich dazu in eine Winterhöhle zurück. Im Gegensatz zum echten Winterschlaf sinkt die Körpertemperatur des Braunbären nur wenig ab. Wie beim Winterschlaf sinken in der Ruhephase aber der Puls und die Atemfrequenz der Braunbären stark ab, sie nehmen weder Wasser noch Nahrung auf und geben auch keinen Kot oder Urin ab. Während der Winterruhe werden auch die Jungen geboren. Um zu überleben, bauen sie ihre gesammelten Fettreserven ab. Bärenmütter versorgen dabei auch noch ihre Jungen mit Milch, die zu einem Drittel aus Fett besteht. Bei mildem Wetter können Bären ihr Lager kurzfristig verlassen, so dass man auch im tiefsten Winter gelegentlich ihre Spuren im Schnee findet. Der Winterschlaf ist in nördlichen Gebieten stärker ausgeprägt als in südlichen.

Braunbären können 25 Jahre, in Gefangenschaft sogar über 40 Jahre alt werden.

Geografische Verbreitung

Der Braunbär ist die am weitesten verbreitete Bärenart. Die Verbreitung der drei Unterarten erstreckt sich über das nordwestliche Nordamerika, Skandinavien, Russland bis Japan, Süd- und Osteuropa, den Nahen Osten, China und die Mongolei.

Die größten Unterarten, der **Kodiakbär und der Kamtschatkabär leben in Küstenbereichen**. Der Kodiakbär auf der Kodiak-Insel und den benachbarten Inseln Afognak und Shuyak vor der Südküste Alaskas und der Kamtschatkabär auf der russischen Vulkaninsel Kamtschatka.

Der **Eurasische Braunbär** kommt noch in folgenden Ländern vor: Albanien, Afghanistan, Aserbaidschan, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, China, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Indien, Italien, Iran, Irak, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kasachstan, Kirgistan, Kroatien, Litauen, Mazedonien, Mongolei, Norwegen, Österreich, Polen, Pakistan, Rumänien, Russland, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Syrien, Tadschikistan, Tschechische Republik, Turkmenistan, Türkei, USA, Ukraine, Usbekistan und Weißrussland.

Im Jahr 2005 wanderten Bären zum ersten Mal seit 101 Jahren vorübergehend in die Schweiz ein, und im Mai 2006 stattete ein Braunbär zum ersten Mal seit 171 Jahren auch Deutschland einen Besuch ab.



Noch im Mittelalter waren Braunbären auf dem gesamten europäischen Festland einschließlich des Mittelmeerraums sowie auf den Britischen Inseln verbreitet. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Braunbären auch noch in Nordafrika (Marokko, Algerien) und bis in die 1960er Jahre noch in Mexiko vor. Auch die Braunbär-Populationen der Sierra Nevada und der südlichen Rocky Mountains wurden vom Menschen ausgerottet.

Lebensraum

Der Braunbär ist sowohl in Wüsten (z. B. Gobi) und Halbwüsten, offenen Räumen (z. B. Tundra) wie auch Wäldern beheimatet. Die heutigen Vorkommen in Europa sind jedoch stark an großräumig bewaldete, von Menschen eher dünn besiedelte meist gebirgige Gebiete gebunden (Karpaten, Dinariden, Rhodopen, Balkan, Alpen, Abruzzen, Pyrenäen und Kantabrisches Gebirge). Der Braunbär kommt in Höhen von bis zu 5.000 Metern vor. Entscheidend für einen geeigneten Lebensraum des Bären ist ein ausreichendes Nahrungsangebot, die Möglichkeit, dem Menschen jederzeit ausweichen zu können und ein Angebot an geschützten Höhlen für den Winterschlaf, in die er sich im Spätherbst verziehen kann. Als Winterlager dienen neben den Felshöhlen selbst gegrabene Höhlen unter Wurzelstöcken oder Windwürfe.

Nahrung

Der Braunbär gehört zu den Fleischfressern, doch seine Nahrung besteht zu rund drei Viertel aus pflanzlichen Bestandteilen. Der Verdauungstrakt ist noch weitgehend der eines Fleischfressers. Das Gebiss weist jedoch mit seinen zurückgebildeten Reißzähnen und mahlenden Backenzähnen bereits deutliche Anpassungen an die Bearbeitung pflanzlicher Nahrung auf. Im Spätsommer und Herbst müssen Bären Winterspeck anfressen. Seine Ernährung besteht zu dieser Zeit aus Beeren (Heidelbeeren, Brombeeren), Obst (Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Vogelbeeren) und Baumfrüchten (Bucheckern, Haselnüssen, Eicheln und Kastanien). Nach dem Winterschlaf im Frühjahr verspürt der Braunbär vorerst kaum Hunger. Gefressen werden jetzt Wurzeln, Gräser und Kräuter (u. a. Bärlauch).

Tierische Nahrung ist trotzdem eine wichtige Protein- und Energiequelle. Willkommen sind Aas von Huftieren, die Opfer des Winters wurden, und Fische. Auch Insekten (Ameisen, Wespen, Bienen) dienen als Proteinquelle. Einzig skandinavische und nordamerikanische Bären erbeuten regelmäßig Wildtiere wie beispielsweise Elchkälber und Karibus. Lokal können auch Feldfrüchte, Abfall sowie Fütterungsstellen für Reh- und Rotwild eine Rolle für die Ernährung von Braunbären spielen.

Bestandsgröße und Gefährdungsstatus

Der weltweite Braunbärenbestand wird grob auf 200.000 Tiere geschätzt. Davon leben etwa 30.000 Individuen in Kanada und Alaska. In den restlichen USA sind hingegen nur noch 1.000 Bären beheimatet. Der Bestand der Braunbären in Europa und Russland wird auf etwa 142.000 bis 148.000 Tiere geschätzt. Davon leben lediglich **50.000 bis 55.000 in Europa**. Außerhalb Russlands kommen in Europa rund 15.000 bis 20.000 Braunbären vor. Das Verbreitungsgebiet der Bären umfasst 2,5 Millionen Quadratkilometer, 800.000 Quadratkilometer liegen dabei außerhalb Russlands.

Die größte Braunbärenpopulation in Europa findet sich in **Nordost-Europa**. Die sich vom Ural bis ins westliche Finnland erstreckende zusammenhängende Population umfasst **rund 38.000 Individuen**. In



Finnland, dem Baltikum und Nord-Norwegen leben rund 1.200 bis 1.600 Bären. Dabei erweist sich Estland mit 460-600 Bären als ein von Bären dicht besiedeltes Land, während die Bärenpopulationen in Lettland oder Finnland durch geringe Dichten gekennzeichnet sind.

Die **Karpaten** beherbergen mit **etwa 8.100 Bären** die zweitgrößte Population Europas. Hier werden die Vorkommen der Slowakei, Polen, Rumänien und der Ukraine zusammengefasst.

In den **Alpen und im Dinarischen Gebirge** leben **ca. 2800 Bären**. In den Alpen gibt es eine Kernpopulation im norditalienischen Trentino, von denen Einzeltiere die benachbarten Gebirgsregionen besiedeln. Vom Dinarischen Gebirge erstreckt sich die Bärenpopulation von etwa 2800 Bären (?) bis nach Griechenland. Das Gebiet umfasst die Länder Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien/Kosovo, Mazedonien, Albanien und Griechenland. Nach der Ausrottung des Braunbären im 18. Jahrhundert in vielen Regionen der Alpen kehren die Braunbären langsam wieder in ihre alten Verbreitungsgebiete zurück. Im Alpenraum leben Braunbären derzeit in Italien (Trentino, Friaul), Österreich (Oberösterreich) und Slowenien. Einzig Slowenien besitzt aber mit 400 bis 600 Bären eine langfristig überlebensfähige Population. Im Jahr 1972 ist der erste Braunbär aus Slowenien in die österreichischen Alpen eingewandert. Trotz einwandernder Bären und einem Wiederansiedlungsprojekt sind derzeit in Österreich nur zwei bis drei männliche Braunbären nachweisbar. Als die wahrscheinlichste Erklärung für diese geringe Individuenzahl muss leider der illegale Abschuss der Bären betrachtet werden. In den italienischen Alpen gibt es ungefähr 40 Braunbären. Davon leben in den Alpen etwa 25 Individuen in der Provinz Trentino und 5 bis 15 Braunbären in der nordostitalienischen Landschaft Friaul. Im Mai 2006 ist nach über 171 Jahren auch der erste Braunbär wieder in die deutschen Alpen (Bayern) eingewandert.

In **Schweden und Norwegen** leben insgesamt **rund 2.600 Bären**, wovon 95 Prozent in Schweden vorkommen (Schweden 2.550, Norwegen 50 Bären). Insgesamt gilt diese Population als die am stärksten wachsende der Erde mit einem jährlichen Zuwachs von etwa 5,5 Prozent.

Der Balkan wird in zwei Gebiete unterteilt in das Rila-Rhodope-Gebirge und das Stara-Planina Gebiet. Das **Rila-Rhodope-Gebirge** beheimatet **etwa 520 Braunbären** und die Population erstreckt sich im Südwesten von Bulgarien und Nordosten von Griechenland. Vom Gesamtbestand leben aber nur 10 bis 15 Bären auf griechischer Seite. Im **Stara-Planina Gebiet** leben **etwa 200 Bären**. Möglicherweise existiert ein vereinzelter, genetischer Austausch mit dem Gebiet Rila-Rhodope durch wandernde Einzeltiere.

Zwei getrennte Populationen mit insgesamt **100 bis 150 Bären** leben im **Kantabrischen Gebirge** in Nordspanien (Westteil 85 bis 140, Ostteil 20 Bären). Ein rund 30-50 Kilometer breites Gebiet aus nicht geeignetem Lebensraum und Autobahnen bildet eine schwer zu überwindende Barriere.

Ein weiteres kleines, sehr gefährdetes Gebiet der Bärenverbreitung mit etwa **40 bis 50 Bären** befindet sich in den **Abruzzen** in Mittelitalien. Die Bären leben vor allem im Abruzzen Nationalpark und den umliegenden Gebieten.

Zwei weitere kleine Gruppen von Bären mit insgesamt nur **15 bis 21 Individuen** leben in den **Pyrenäen** auf französischer und spanischer Seite des Gebirges. Die Population dort steht unmittelbar vor dem Aussterben, wenn nicht unverzüglich Schutzmaßnahmen ergriffen werden.

Der Braunbär wird von der Weltnaturschutzunion IUCN auf der Roten Liste bedrohter Arten unter der Kategorie „Gefährdung anzunehmen“ geführt.

Im Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) ist der Braunbär in Anhang II gelistet. Das heißt: Sowohl lebende Tiere



als auch Bären Teile dürfen für eine kommerzielle Nutzung nur mit Genehmigungen und unter wissenschaftlicher Kontrolle gehandelt werden. Ausgenommen sind Populationen in Bhutan, China, Mexiko und der Mongolei: Sie sind im Anhang I gelistet und somit ganz vom kommerziellen internationalen Handel ausgeschlossen.

In der europäischen Artenschutzverordnung (EG-Verordnung 338/97) wird die Art in den Anhängen A und B (was einem ähnlichen Schutzstatus wie unter CITES entspricht) geführt. Außerdem ist die Art in der FFH-Richtlinie in Anhang II (mit Ausnahme der estnischen, finnischen und schwedischen Populationen) und Anhang IV gelistet (Arten Anhang II: Gebietsschutz ihrer Lebensräume; Sie werden bei der Auswahl von geeigneten Schutzgebieten als Kriterien herangezogen. Arten Anhang IV: streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse). Zudem sind Braunbären in der „Berner Konvention“ im Anhang II aufgenommen. Damit dürfen sie weder gestört, gefangen, getötet oder gehandelt werden.

In der Roten Liste Deutschlands gilt der Braunbär als „ausgestorben“; ist aber in der Bundesartenschutzverordnung noch als „besonders geschützte Art“ gelistet.

Erlaubt ist eine regulierte Jagd auf Braunbären in Russland, Japan, einigen osteuropäischen Ländern, in Slowenien und dem Balkan, Kanada und Alaska.

Bedrohungsfaktoren

Bejagung

Die Nachstellung durch die Menschen hat die Braunbärenbestände in vielen Regionen stark reduziert. Überjagung (für Fleisch und Häute oder als Trophäen) führte zur historischen Abnahme der Bestände in Mittel- und Südeuropa.

Trotz der heute regulierten Jagd auf Braunbären stellt anhaltende Wilderei selbst in Ländern mit stabilem Braunbärenbestand ein Problem dar. In Russland beispielsweise werden Braunbären legal aber auch illegal gejagt, und dies auch für den Export, da Fett, Galle, Fleisch, Tatzen, Rückenmark, Blut und Knochen als Heilmittel in der traditionellen asiatischen Medizin Verwendung finden.

Lebensraumverlust

Die Zunahme der menschlichen Bevölkerung, die großräumige Entwaldung (Lebensraumverlust) und die Trennung einzelner Braunbär-Populationen durch Straßenbau und landwirtschaftliche Flächen haben den Braunbären in den größten Teilen seines einstigen Verbreitungsgebiets verschwinden lassen oder die Tierbestände voneinander isoliert.

Akzeptanzproblem

Durch das Jagdverbot haben sich in den Alpen heute die Lebensbedingungen für Braunbären wieder verbessert, weite Teile sind für eine Wiederbesiedelung durch Bären geeignet. Allerdings stellt die fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung immer noch eine Bedrohung für den Bären dar.

Für viele Braunbär-Populationen ist die weitere Entwicklung unsicher, da Konflikte mit zunehmenden menschlichen Nutzungsansprüchen (Viehhaltung, touristische Erschließung, Waldnutzung) vorprogrammiert sind.



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

Hintergrundinformation

Mai 2012 · Braunbär

Der im Mai 2006 nach Deutschland eingewanderten Braunbär hatte sich in Bayern sehr nahe an menschliche Siedlungen herangewagt. Das Tier hatte seine Scheu zu Menschen verloren, sich zum „Risikotier“ entwickelt und etliche Schafe gerissen. Eine heftige Debatte entbrannte, inwieweit für die menschliche Bevölkerung Risiken durch Bären nach Österreich auch in Bayern tolerabel sind.

Bedrohung für den Menschen?

Braunbären wirken bedrohlich, doch ist ihre Aggressivität regional unterschiedlich stark ausgeprägt. Bärenangriffe auf Menschen sind äußerst selten, kommen aber vor. Am gefährlichsten sind Bären, wenn sie verletzt sind oder ihre Jungen verteidigen. Im Allgemeinen gehen sie aber Menschen aus dem Weg. In Italien, Frankreich und Spanien wurde im 20. Jahrhundert kein Mensch von einem frei lebenden Bären getötet, in Schweden und Norwegen insgesamt zwei. Bärenangriffe mit tödlichem Ausgang für den Menschen sind indessen aus dem Balkan, den Karpaten und aus Russland bekannt, ebenso aus Nordamerika. In den vergangenen zehn Jahren ereigneten sich in ganz Europa – inklusive des europäischen Teil Russlands – etwa ein Dutzend tödliche Unfälle mit Bären.

WWF-Projekte

Seit fast zwanzig Jahren arbeitet der WWF zusammen mit seinen Partnern an einem ehrgeizigen Ziel: Den Braunbären in den Alpen wieder heimisch zu machen. 1972 wanderte erstmals seit 150 Jahren wieder ein Braunbär nach Österreich ein. 1989 und 1993 wurden vom WWF drei weitere Bären aus Slowenien und Kroatien in Österreich freigelassen. Obwohl sich die Bären in Österreich über mindestens 15 Jahren nachweislich fortpflanzten, sind von den rund 30 Bären, die dem WWF in den letzten 17 Jahren bekannt waren, heute aktuell keine mehr nachweisbar. Es gab zahlreiche Jungbären, trotzdem konnte sich offensichtlich keine stabile Population bilden, da die Jungbären auf „mysteriöse“ Weise verschwanden. Als die wahrscheinlichste Erklärung muss leider der illegale Abschuss der Bären betrachtet werden. Daher hat der WWF in seinem Projekt „Rettet die Alpenbraunbären“ ein abgestimmtes, länderübergreifend Bärenmanagement eingeführt, aufbauend auf den laufenden fachlichen Untersuchungen und Managementinitiativen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist außerdem die Klärung der illegalen Abschüsse von Jungbären in Österreich, um das Überleben der Bärenpopulationen, einwandernder oder auch umgesiedelter Bären zu sichern. Dazu sollen verstärkt Jungbären besendert werden. Neben der Überwachung der Tiere werden dadurch auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Genetik und das Verhalten der Jungbären gewonnen. Weiterhin sollen Lebensräume vernetzt und durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der Alpenstaaten Akzeptanz für Braunbären geschaffen werden, um das langfristige Überleben der Bären in der dicht besiedelten Alpenregion zu sichern.

Um ein Zusammenleben zwischen Mensch und Bär zu ermöglichen, wurde 1996 ein Leitfaden zum Schutz der Bären entwickelt und ein Netzwerk zur Zusammenarbeit zwischen Behörden, Interessensvertretungen und dem WWF aufgebaut. Im Rahmen des ersten so genannten LIFE-Projekts (1995 bis 1998) der Europäischen Union konnten wesentliche Maßnahmen zum Schutz der Bären umgesetzt werden. Die Bevölkerung wurde durch eine breite Informationskampagne für das Projekt sensibilisiert und über den Braunbären aufgeklärt. Zudem lieferten kontinuierliche Beobachtungen und Dokumentationen der Bärenspuren wichtige Informationen zur Erforschung des Verhaltens und zum Schutz des Bärenbestandes. Der WWF



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

Hintergrundinformation

Mai 2012 · Braunbär

wirkte auch an der Ausarbeitung eines Managementplans für Braunbären in Österreich mit. Dieser dient den zuständigen Stellen als Richtlinie für die Lösung von Konflikten zwischen Bären und Menschen. Ziel des Bärenmanagementplans ist der Schutz der ortsansässigen und zuwandernden Braunbären – und zugleich der Schutz der Bevölkerung. Dabei soll langfristig ein günstiger Erhaltungszustand für den Braunbären in Österreich zum Beispiel durch Vernetzung von Populationen gesichert werden.

Ein weiteres Braunbärenprojekt startete der WWF 1998 im Kaukasus. Die Umweltstiftung setzt sich dort dafür ein, ein effektives System von Schutzgebieten zu etablieren, um ein Rückzugsraum nicht nur für Bären, sondern auch für viele weitere bedrohte Arten, wie etwa den Kaukasus-Leoparden zu sichern. Ein erster Erfolg war im Sommer 2001 die Einweihung des 80.000 Hektar großen Borjomi-Kharaghauli-Nationalparks – dem ersten Nationalpark Georgiens. Dieser Park ist der erste Schritt zu einem länderübergreifenden Schutzkonzept. Dazu hat der WWF einen ökoregionalen Aktionsplan erarbeitet. Neben der Erörterung der Probleme und Maßnahmen für die gesamte Kaukasusregion ist ein Teil dieses Plans auch der Schutz des Braunbären. Zudem arbeitet TRAFFIC (das gemeinsame Artenschutzprogramm von WWF und Weltnaturschutzunion IUCN) im asiatischen Raum, sowie in den USA und Kanada eng mit den Anwendern der traditionellen chinesischen Medizin zusammen, um sie über die Auswirkungen des übermäßigen und unregulierten Bedarfs von vor allem Bären-galle auf die Wildbestände aufzuklären. .

Weitere Projekte zum Schutz des Bären sind:

- Wiederansiedlungsprojekte von Großraubtieren inklusive Braunbär in den Schweizer Alpen;
- LIFE COEX-Projekt der EU zur verbesserten Koexistenz von Großraubtieren und Landwirtschaft in Südeuropa.

Der WWF Deutschland fordert:

Um ein friedliches Miteinander von Mensch und Bär zu ermöglichen, müssen regionale Managementpläne auch für Deutschland erstellt werden. Diese legen unter anderem den Umgang mit „Problembären“ fest, die sich an Menschen gewöhnt und ihre Scheu verloren haben und zum Beispiel in der Nähe menschlicher Siedlungen Schafe reißen oder Bienenstöcke aufbrechen Hier ist Österreich vorbildlich: Bärenanwälte untersuchen jeden Vorfall sofort und ergreifen entsprechende Maßnahmen wie zum Beispiel „auffällige“ Bären mit Sendern auszustatten, um ihre Wanderwege vorherzusagen oder eventuell wirksame Vergrämungsmaßnahmen einzuleiten und Ebenso gehört der Dialog mit Jägern, Bauern, Imkern, Waldarbeitern, Anglern, Tourismusmanagern und Bürgermeistern zu den Aufgaben der Bärenanwälte.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter: www.wwf.de